

# Mehr Betreuung für Kinder

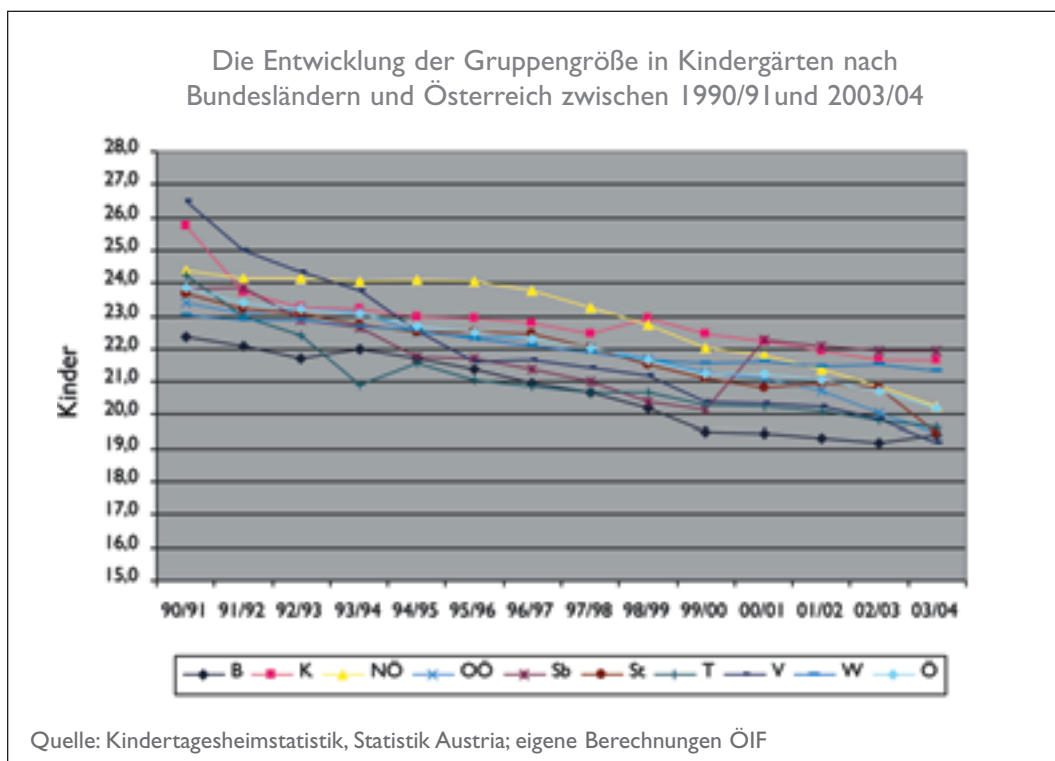
## Zur Entwicklung der außerfamilialen Kinderbetreuung in Österreich

Die außerfamiliale Kinderbetreuung gewinnt als Mittel zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb angesichts der immer stärker werdenden Erwerbsorientierung von Müttern seit Jahren an Bedeutung. Ein wesentlicher Teil davon wird in Österreich von Kindertagesheimen wie Krippen, Kindergärten, Horten und altersgemischten Einrichtungen abgedeckt. Welche Charakteristika die österreichischen Tagesheime hinsichtlich ihrer Trägerschaft, der Merkmale der betreuten Kinder sowie der Kennziffer prägen, wird von der Soziologin Sonja Dörfler (ÖIF) in einer Studie dargestellt. Der zweite Teil der Studie befasst sich mit dem Ausmaß, den Gründen sowie dem zusätzlichen Bedarf an außerfamilialer Kinderbetreuung in Österreich. Als Datengrundlage dienen dabei die Tagesheimstatistik der Statistik Austria sowie die Mikrozensus 1995 und 2002 sowie Daten, die im Rahmen der Studie "Zukünftige Inanspruchnahme von Kinderbetreuungseinrichtungen" (Statistik Austria 2004) erhoben worden sind.

Generell zeichnen sich bei der Analyse der Situation und Entwicklung der Tagesheime in Österreich Unterschiede nach Bundesländern und nach der Form der Tagesbetreuung ab. Die Trägerschaft der Einrichtungen beispielsweise sind österreichweit bei Krippen und bei altersgemischten Angeboten mehrheitlich privat organisiert, während Kindergärten und Horte überwiegend von öffentlicher Seite - vor allem von den Gemeinden - zur Verfügung gestellt werden. Wien bildet hier allerdings mehrfach eine Ausnahme.

Einerseits weil die Trägerschaft der Krippen dort mehrheitlich öffentlich organisiert ist und andererseits, weil Kindergärten hier überwiegend von Privaten angeboten werden.

Bei der Altersstruktur der Kinder in Tagesheimen zeigt sich, dass drei Viertel der Kinder 3 bis 5 Jahre alt, also im Kindergartenalter, sind. Die geringste Streuung bei der Altersstruktur weist dabei Tirol auf, wo fast 90 % der Kinder in dieser Altersgruppe sind. Am größten ist die Streuung beim Alter in



beziehungsweise

Wien und Kärnten auf, wo auch der Anteil an unter dreijährigen Kindern am höchsten ist.

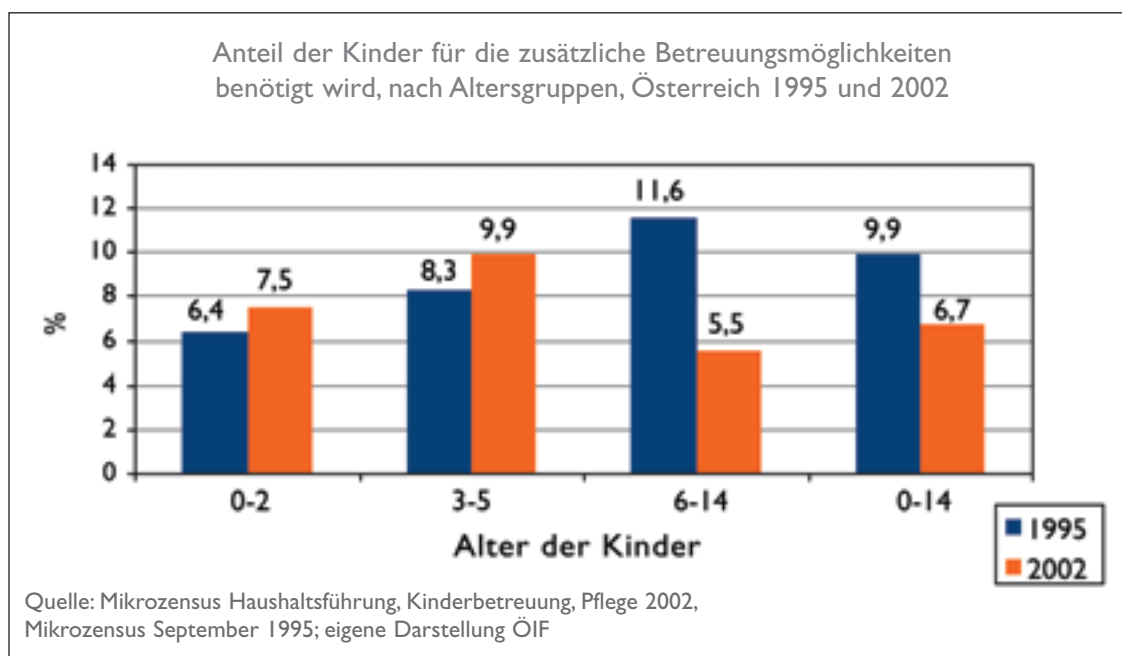
Bei der Entwicklung der Kennzahlen gibt es wesentliche Übereinstimmungen zwischen den einzelnen Tagesheimformen: So ist im Zeitraum von 1990/91 bis 2003/04 in allen Tagesheimformen die Zahl der Kinder pro Betreuungsperson mit Befähigungsnachweis gesunken. Dasselbe gilt auch für die Zahl der Kinder pro Gruppe - mit Ausnahme der altersgemischten Einrichtungen, wo es bezüglich Gruppengröße im Vergleichszeitraum einen leichten Anstieg gab. Generell kann die Entwicklung dieser beiden Kennzahlen insgesamt als eine Steigerung der Qualität der österreichischen Tagesheime gewertet werden.

### Im Kindergartenalter am besten betreut

Das Ausmaß der Inanspruchnahme außerfamiliärer Kinderbetreuung insgesamt, d. h. inklusive alternativer Betreuungsformen, variiert ebenfalls nach regionalen Gegebenheiten und nach dem Alter der Kinder. Die bei weitem höchste Betreuungsquote weisen dabei die Kinder im klassischen Kindergartenalter (3- bis 5-jährige) auf, von denen rund sechs Siebentel betreut werden; am seltensten wird für die 10- bis 14-jährigen Betreuung in Anspruch genommen.

Einen zusätzlichen Bedarf an Betreuungsplätzen gab es in Österreich im Jahr 2002 für rund 48.000 Kinder unter 15 Jahren; für weitere 42.000 Kinder war der in Anspruch genommene Betreuungsplatz in irgendeiner Form nicht ausreichend, beispielsweise wegen der Öffnungszeiten.

Vergleicht man nun den Bedarf an zusätzlichen Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter 15 Jahren aus dem Jahr 1995 mit dem Jahr 2002, so zeigt sich, dass der zusätzliche Bedarf im Vergleichszeitraum gesunken ist. Benötigten 1995 noch 9,9 % der Kinder unter 15 Jahren eine zusätzliche Betreuungsmöglichkeit, so waren es im Jahr 2002 nur noch 6,7 %. Aufgeschlüsselt nach Altersgruppen ist dieses Sinken auf die Kinder im schulpflichtigen Alter zurückzuführen. Bei der vorschulischen Betreuung für Kinder unter 6 Jahren ist der Bedarf im Gegenzug gestiegen. | **Sonja Dörfler**



#### INFO

Literatur: Sonja Dörfler: Außerfamiliäre Kinderbetreuung in Österreich - Status Quo und Bedarf. ÖIF-Working Paper Nr. 43. Wien 2004.

Kontakt: Mag. Sonja Dörfler, ÖIF  
Tel: +43-1-5351454-20  
E-Mail: [sonja.doerfler@oif.ac.at](mailto:sonja.doerfler@oif.ac.at)

# Wir verstehen uns blind

Ein Bilderbuch zum Thema Blindheit von Franz-Joseph Huainigg und Verena Ballhaus

*Katharina steht vor dem Kaufhaus und weint. Sie weiß nicht, wo ihre Eltern sind. Dass ausgerechnet ein Blinder ihr bei der Suche helfen will, verwirrt sie. Doch schnell stellt sich heraus, dass Matthias auf seine Art sehr gut sehen kann. Eine Geschichte über einen Blinden, der Andere das Sehen lehrt.*



Vor einigen Jahren rollte ich ins Wiener Naturhistorische Museum, in der Hand ein Ticket zur Ausstellung "Dialog im Dunkeln". Die Welt blinder Menschen sollte einem nahe gebracht werden. Am Eingang wurde ich vom Führer abgeholt, er ist

blind. Ich schreckte zusammen, als er meine Griffe nimmt und mich in die Dunkelheit hinein schiebt. Von einem blinden Menschen geschoben zu werden, der Alptraum jedes Rollstuhlfahrers schlechthin. Doch bald wurde mir bewusst, dass mir hier im Dunkeln nichts besseres passieren hätte können. Während die anderen Besucher hilflos herum stolperten und es einmal vorne und einmal hinten schrie, rollten wir zielstrebig durch den Raum, überquerten eine Brücke, fuhren am Gehsteig einer Straße entlang und kamen an Skulpturen und Denkmälern vorbei ins dunkle Cafe. Wie viel ich dort für meinen Kaffee wirklich dem blinden Kellner bezahlte, weiß ich heute noch immer nicht. Am Anfang war die Angst, die dunkle Welt zu betreten, das Licht zu verlieren, orientierungslos dem Nichts ausgeliefert zu sein. Doch während der Führung und des Aufenthalts in der Dunkelheit gewöhnte ich mich und konzentrierte mich mehr auf das Hören und Fühlen. Die Angst wich der Neugierde.

Aber wie leben blinde Menschen wirklich? Schalten sie zu Hause das Licht ein oder sind sie Meister im Energiesparen? Wie surft man im Internet? Wie liest man ein Buch? Was ist Braille-Schrift? Wie weiß man, wie spät es ist und wie viel Mehl man auf die Waage schüttet? Woher weiß der Blindenhund, wohin er gehen muss? Fragen über Fragen, die sich mir stellten, als ich mit der Idee im Kopf daran ging, dieses Buch zu schreiben. Sprach ich Freunde und Bekannte auf das Thema Blindheit an, schlugen sie die Hände über dem Kopf zusammen und meinten, "Blindsein ist wirklich das Schlimmste ...". Eine Welt ohne Licht, eine Welt ohne Farben, wie kann man darin nur leben?

Natürlich wusste ich, nicht zuletzt durch meine politische Arbeit, um die schwierige Alltagssituation blinder Menschen. Sich immer wieder rechtfertigen zu

müssen, den Blindenhund im Lebensmittelgeschäft, im Museum oder im Zug mit dabei zu haben. Selbst wenn blinde Menschen sich in den unendlichen Weiten des Internets bewegen, stoßen sie durch fehlprogrammierte Seiten auf unüberwindbare Barrieren. Was traut man blinden Menschen zu? Besenbinder zu werden, vielleicht in einer Telefonzentrale Anrufe zu vermitteln, aber sicher nicht Lehrer oder gar Richter zu werden. Darf ein blinder Mensch überhaupt Trauzeuge sein, die Justiz sieht dies skeptisch. Auch studierte blinde Juristinnen dürfen keinen rechtsgültigen Vertrag unterschreiben. Diskriminierungen, die durch Gesetze wie dem derzeit in Ausarbeitung befindlichen Bundesbehindertengleichstellungsgesetz beseitigt werden sollen. Doch wie organisiert man sich das Leben, wenn man nichts sieht?

Ich begann, meine blinden Freunde anzurufen und zu treffen, und ganz nebenbei stellte ich ein paar Fragen, beobachtete und hörte zu.

Die Idee zum Buch kam mir eines Nachts, als meine damals zweijährige Tochter Katharina aufwachte und um 4.00 Uhr morgens spielen wollte. "Bitte schlaf ein, es ist doch Nacht!", murmelte Mama. Doch der Papa sagte: "Na klar, wir spielen!". Katharina freute sich, die Mama seufzte. "Was spielen wir?", fragte Katharina. "Ein neues Spiel", versprach Papa, "ich sehe etwas, was du nicht siehst". Mama lachte, Katharina suchte in der stockdunklen Nacht nach Gegenständen und schlief dabei bald ein. | **Franz-Joseph Huainigg**

Franz-Joseph Huainigg, geboren 1966 in Paternion (Kärnten), ist Politiker, Medienpädagoge, Autor und Krüppelkabarettist. Nach seinem Studium der Germanistik und Medienkommunikation an der Universität Klagenfurt promovierte er 1991. Er engagiert sich in der Behinderten- und Integrationsbewegung und führte zahlreiche Projekte wie den "Integrativen Journalismuslehrgang" durch. Seit einer Impfung sitzt er im Rollstuhl.

## INFO

Literatur: Franz-Joseph Huainigg und Verena Ballhaus: Wir verstehen uns blind. Verlag Annette Betz, Wien 2005. ISBN:3-219-11198-X  
Kontakt: Dr. Franz-Joseph Huainigg,  
E-Mail: Franz.huainigg@chello.at

## S · E · R · V · I · C · E

INFO

**Familien in Zahlen - Aktualisierung 2004**

Die vorliegende Aktualisierung von Familien in Zahlen (FiZ) bietet einen raschen Überblick über die neuesten familienstatistischen Entwicklungen in Österreich und der EU im Jahre 2004. Bei den EU-Tabellen wurde der Erweiterung um zehn Mitgliedsländer Rechnung getragen. Sie weisen die Zahlen für die EU-25 bzw. die 25 Mitgliedstaaten aus.

Zum Herunterladen unter: [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)

INFO: Mag. Rudolf K. Schipfer, Tel: +43-1-5351454-12 oder E-Mail: [rudolf.schipfer@oif.ac.at](mailto:rudolf.schipfer@oif.ac.at)

TERMIN

**Chaos im Kopf - Tarantella in den Gliedern****ADHS Aufmerksamkeitsdefizit und Hyperaktivitätsstörung**

Kinder, die wollen, aber nicht können, und Erwachsene, die diese Kinder liebevoll und aufmerksam begleiten wollen, aber nicht mehr können. In dieser schwierigen Situation, die immer öfter von Eltern und PädagogInnen beschrieben wird, Wege der Unterstützung aufzuzeigen, ist das Anliegen dieser Tagung. Drei Aspekte werden in Vorträgen und Workshops besonders in den Blick genommen: Fragen zur Diagnostik, verschiedene Therapiekonzepte und Modelle des pädagogischen Handelns in Elternhaus und Institutionen. ReferentInnen: Dr. Leonhard Thun-Hohenstein (Salzburg), Dr. Manfred Döpfner (Köln), Dr. Renate Grimminger (Wien), Cordula Neuhaus (Esslingen) u. a.

**DATUM:** 11. - 12. März 2005  
**ORT:** St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, A-5026 Salzburg  
**VERANSTALTER:** St. Virgil Salzburg - Bildungs- und Konferenzzentrum, Seminarhotel Elisabeth Berthold  
 Tel: +43-662-65901-514, E-Mail: [kurssekretariat@virgil.at](mailto:kurssekretariat@virgil.at)  
 Web: [www.virgil.at/downloads/adhs.pdf](http://www.virgil.at/downloads/adhs.pdf)

TERMIN

**HEIM 2000 PLUS**

Die Trends und Perspektiven erzieherischer Hilfen in Wien sind das Thema dieser Enquete der Stadt Wien - Amt für Jugend und Familie (Magistratsabteilung 11). Über den Tag verteilt werden unterschiedliche Themen behandelt, u. a. Partizipation von Kindern und Jugendlichen, Patchworkfamilien, Angebote bei Problemen im Sozialverhalten, Biografiearbeit, sozialpädagogisches Familiencoaching, Gewaltprävention. Abschließend diskutiert eine Expertenrunde, mit Mag. Renate Balic-Benzing, Mag. Dr. Brigitte Cizek (ÖIF), Dr. Reinhard Neumayer, Monika Pinterits und Dr. Heinz Wilfing, u. a.

**DATUM:** Dienstag, 15. März 2005, Beginn: 9:00 Uhr  
**ORT:** Großer Festsaal im Wiener Rathaus, A-1090 Wien,  
**VERANSTALTER:** MAG ELF - Das Amt für Jugend und Familie  
 A- 1030 Wien, Rüdengasse 11  
 Tel: +43-1-4000-8011  
 E-Mail: [service@m11.magwien.gv.at](mailto:service@m11.magwien.gv.at)

**IMPRESSUM** Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |  
 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8  
 Hrsg: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer  
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef  
 DVR: 0855561  
 Österreichische Post AG / Sponsoring Post Verlagspostamt: 1010 Wien  
 Zulassungsnr. 02Z0318205  
 KONTAKT: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at)

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,  
 Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

